

## Ich bin ein Optimiste

Vom Ärgern wird man häßlich -  
Das seh ich oft mit Graun,  
denn alle Pessimisten  
sind häßlich anzuschau.  
Ich bin ein Optimiste -  
Mir kann man fröhlich sehn -  
Ich ärgere mich niemals;  
Drum bleib ich auch so schön.

Jüngst sagt man mir: „Sie borgen  
sich Geld - das ist nicht scheen.  
Macht's Ihnen keine Sorgen,  
wenn Sie den Gläub'ger sehn?“  
Ich bin ein Optimiste,  
drum denke ich vergnügt:  
Der soll sich Sorgen machen,  
bis daß er's wiederkriegt.

Es gibt fast alle Tage  
ein Eisenbahnmalheur:  
nun fürchten viele Leute  
sich vor dem Fahren sehr.  
Ich bin ein Optimiste,  
ich fahr bei Tag und Nacht:  
Ich bin zu hoch versichert,  
da nehm die sich in Acht.

Heut sagte mir mein Schneider:  
„Sie werd'n zu korpulent.  
Sie leben viel zu üppig -  
Das nimmt ein schlimmes End.“  
Ich bin ein Optimiste.  
Ich lebe nie zu knapp.  
Die Zeiten werd'n schon schlechter -  
da nehm' ich wieder ab.

Denn mahnte mir meen Schuster:  
„Sie,, vom vergangnen Jahr,  
da krieg ick noch'n paar Taler  
für't letzte Stiefelpaar.“  
Ich bin ein Optimiste,  
ich sprach: „Bedaure sehr!  
Sie woll'n noch Taler haben,  
die jibt's ja jar nicht mehr!“

„O, ich esse niemals Würschte“,  
sagt mir ein Pessimist,  
„denn niemals kannst Du wissen,  
was in den Würschten ist.“

Ich bin ein Optimiste -  
Ick nehm die Würstche hin:  
Nur immer rein in'n Magen -  
Sie bleiben ja doch nicht drin.

„Dein Mann, der ist dir untreu“,  
verriet mir jüngst ein Freund,  
„kann dir zwei Frauen nennen,  
die er zu lieben scheint.  
Ich bin ein Optimiste,  
ich hab ihn nie ertappt  
und kann gleich hundert nennen,  
die nichts mit ihm gehabt.

s'wird gar nicht lange dauern,  
dann heißt es wieder mal:  
„Die Welt geht nächstens unter,  
verschwindet radikal.“  
Ich bin ein Optimiste  
und denk mit frohem Sinn:  
Die Welt wird nie verschwinden,  
wo soll sie denn auch hin?

Heut fragt mich ein Bekannter:  
„Macht Ihnen das keine Qual?  
Sie singen ziemlich lange.“  
Ich sprach: „Mir ist's egal.  
Ich bin ein Optimiste,  
ich komm ganz gerne raus.  
Wenn's Publikum das aushält,  
ich halt's bis morgen aus.“

Meine Damen und Herren, vor einiger Zeit las ich in einer Buchserie mit Glossen aus den 20iger Jahren, die ein Mann, der sich Rumpelstilzchen nannte, damals geschrieben hatte, den Satz: „...und im Wintergarten (so hieß das bekannteste Varieté-Theater Berlins) tritt endlich wieder Otto Reutter auf: der größte Humorist dieses Jahrhunderts.“

Das hatte mich natürlich sehr neugierig gemacht. Klar, Otto Reutter als Coupletsänger war mir bekannt, das bringt mein Beruf so mit sich, aber diese Bekanntheit und Beliebtheit(!) - und dieser Lobeshymne wollte ich unbedingt mal nachgehen, zumal der Name Reutter im Gegensatz zu den Namen vieler anderer großer Künstler der sogenannten „Goldenen Zwanziger Jahre“ kaum mehr bekannt ist.

Es macht mir Freude, Ihnen Otto Reutter an diesem Abend etwas näher zu bringen, und ich brauche dazu nicht einmal mit einer Reihe leerer Daten anzufangen; ich hatte nämlich das Glück, eine von ihm selbst geschriebene Biographie zu finden. Diesen Lebensbericht schrieb er (er war bereits ein bekannter, hochbezahlter Künstler) auf Wunsch seines Verlegers im Jahre 1906. Hier ist er - in Reimform natürlich:

## *Biographie*

Lieber Verleger, Sie bitten mich heute,  
Ihnen zu schreiben, was ich schon erlebt.  
Gern tu ich's nicht, denn was kümmert's die Leute,  
wann ich geboren bin, und was ich erstrebt.  
Doch immerhin –da Sie viel danach fragen,  
send ich an Sie  
Biographie.  
Wem das nicht paßt, mag das Blatt überschlagen –  
und wem die Sache bekannt schon gewesen,  
braucht's ja nicht zu lesen. –

Also nun, spitzen Sie, bitte, die Ohren:  
Siebzig geboren –  
Vater im Kriege,  
ich in der Wiege,  
Mutter im Bett –  
schönes Terzett! –  
Sag's ungeniert:  
Hab nicht studiert,  
leider nie höhere Bildung gekannt.  
Teils in 'nem Städtchen und teils auf dem Land  
Schule gewesen. -  
Schreiben und Lesen  
lernt ich zur Not – aber weiteres nicht.  
Pfeif noch heut' auf d e n Schulunterricht.

Mußt' dann den Willen  
Vaters erfüllen.  
Kaufmann gelernt,  
heimlich entfernt.  
Schlich zum Theater –  
Zwist mit dem Vater –  
Mutter versöhnlich,  
wie das gewöhnlich!  
Mutter verstand mich und Mutter verzieh!  
(Weil ich nach i h r schlug, schlug s i e mich nie.)

Fröhlich und heiter  
zog ich nun weiter –  
dünkt mich als Held,  
mein war die Welt.  
Künstler zu werden  
schien mir auf Erden

herrlichstes Los, doch ich wußte nicht wie!

Glaubte, ich sei ein verkanntes Genie,  
sei ein Poete!  
Wie sagte doch Goethe?  
„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.“ —  
So ging's mir, als ich die Muse geliebt.  
Trug in dem Herzen  
Dichterlingsschmerzen —  
hab' mich beim Trauerspielschreiben ertappt,  
wünschte mir alles —  
kriegte den Dalles —  
häßliche, gräßliche Jugend gehabt!  
Kopf voller Gärung —  
Magen — Entbehrung,  
Börse — Entleerung —  
nette Bescherung!

Zürnend verließ ich die Muse alsdann —  
beim Varieté klopfte schüchtern ich an.  
Jetzt schien am Ziel ich —  
denn jetzt gefiel ich —  
kriegte viel Geld.  
Komische Welt!  
Nur nicht pathetisch —  
Nur nicht poetisch —  
So was gefällt nicht —  
Das will die Welt nicht.  
Leute von heute, die lachen viel lieber —  
Ich lach auch. Doch sag nicht w o r ü b e r.

Bin ganz zufrieden und hab resigniert,  
mich zum Bajazzo e m p o r d e g r a d i e r t.  
Ziemlich bekannt und beliebt bin ich heute.  
(Das sag nicht ich, nein, das sagen die L e u t e!)

Hab viel ertragen  
in jungen Tagen —  
Mühen und Plagen!  
Hab mich geschlagen  
durch alle Stufen  
des Elendes weidlich!  
Heut — unberufen — geht's mir so leidlich!

Berlin, Januar 1906

Das war im Januar 1906 – auf dem ersten Höhepunkt der Karriere des 36jährigen. Wie wir gerade von ihm selbst gehört haben, hat er es in seinen Anfangsjahren nicht sehr leicht gehabt, so gestand er einmal:

„Ich hatte früher mal den Größenwahn, bis ich an ein Varieté kam, in welchem ein dressierte Affe besser gefiel als ich.“

Über viele mühevollen Tümpelungen in der Provinz kamen erste große Erfolge in Karlsruhe, dann in Dresden und Köln; er beschreibt ein Erlebnis in Leipzig - sich und seinen Kollegen ins Stammbuch:

Einst - mit einem Konkurrenten –  
sang ich in der gleichen Stadt,  
die zwei schöne, riesengroße  
Variété-Theater hat.

Er sang in dem einen Hause,  
ich im Konkurrenzlokal.  
Und ich dachte selbstverständlich:  
Mein Erfolg wird kolossal!

Ging am Tage meiner Ankunft,  
noch am späten Nachmittag,  
schlendernd in der Stadt spazieren  
bis zum siebten Glockenschlag.

Halt! dacht ich - die Glocke mahnt dich,  
daß du an die Rückkehr denkst  
und die Schritte in die gänzlich  
ausverkauften Räume lenkst.

Nur ich hatte mich verlaufen,  
und ich wußt' den Weg nicht mehr.  
Keine Straßenbahn zu sehen!  
Keine Droschke ringsumher!

Doch ich wußte mir zu helfen,  
blieb nicht lange ratlos stehn,  
und ich dacht': Du gehst die Strecke,  
die die meisten Leute gehen.

Denn es war mir zweifelsohne:  
Heut', wo Reutter debütiert,  
gehen die meisten Leut' des Weges,

der in sein Theater führt.

Und das stimmte – auf der Straße  
gingen Leute – äußerst viel -  
mit erwartungsfrohen Mienen  
alle zu dem gleichen Ziel.

Ich - triumphgeschwellt – dahinter,  
ich, der Sänger und Poet(!)  
dachte: Hätten die ne Ahnung,  
wer jetzt hinter ihnen geht.

Immer größer das Gedränge,  
immer froher ward die Schar –  
endlich stand ich mit der Menge  
dort, wo das Theater war.

Doch es war nicht mein Theater –  
Hölle, Teufel, Pestilenz!  
Nein - dort sang, gerechter Vater! –  
meine liebe Konkurrenz !

1896 hatte er sein Solo-Debut in Berlin im Apollotheater,  
1899 - mit 29 Jahren war er erstmalig im berühmten Berliner Wintergarten, wo er  
dann seine enorme Karriere begründete. Diesem Ort blieb er bis zu seinem Tode  
einmal im Jahr für ein bis zwei Monate treu.

Dieser große Berliner Kabarett-König stammte, ebenso wie sein weibliches Pendant  
Claire Waldoff nicht aus Berlin stammt – Waldoff kam aus Gelsenkirchen und Otto  
Reutter, der eigentlich Otto Pfützenreuter hieß aus der Altmark, aus Gardelegen.  
Anders als die Waldoff, die eine geniale Interpretin der für sie geschriebenen  
volkstümlichen Chansons war, hat Otto Reutter seine sämtlichen Chansons und  
Couplets selbst geschrieben und selbst vertont. Er kam im Gegensatz zur Waldoff  
nicht von der Schauspielerei und dem Theater, sondern von der schöpferischen Seite  
der Schreiberzunft und vom Bänkelsang her.

Und er hat als reiner Autodidakt diesem volkstümlichen Genre eine neue  
künstlerische, menschliche wie politische Aktualität gegeben. Mit immer wieder  
neuen Varianten in Text und Komposition.

Das nächste Lied aus dem Jahre 1907 ist heute so aktuell wie vor genau 100 Jahren  
und wird auch wohl bleiben.

Besonders den letzten Vers sollten sich alle merken, die sich gern schöpferisch  
betätigen und damit reich werden wollen

## Willste reich werd'n?

Willste reich werden?

Alle Menschen möchten gerne reich werd'n,  
Doch sie woll'n nich wart'n, sie möchtens' gleich werd'n,  
drum geb ich Ihnen ein'ge Lehren nun,  
wie man reich wird, ohne viel zu tun,  
denn das Geld liegt auf der Straße umher,  
nur das Aufheben, das fällt schwer.

Willste reich werd'n, werde Komponist,  
das ist ein Feld, wo noch was zu holen ist.  
Schreibst du Opern, plünderst du den Mozart aus.  
Schreibst Operetten du, so nimm vom Johann Strauß.  
Sind die Noten auch nicht immer dein,  
aber die Banknoten steckste ein.

Willste reich werd'n, geh' dann nach Amerika,  
kauf dir Künstler und bau 'ne Oper da,  
vom Wagner stielste dann den ganzen Parsifal“,  
ob's erlaubt ist, das ist drüben ganz egal.  
Wie man sieht und hört, wird einfach nachgeäfft,  
denn Geschäft ist und bleibt Geschäft.

Willste reich werd'n, schreib ein Theaterstück  
mit recht viel Krankheiten, das bringt das meiste Glück,  
mit recht viel Schmutz und Schund, Kummer und Gebrechen,  
laß die Schauspieler dann möglichst leise sprechen,  
damit die Leut oft in's Theater traben,  
bis sie den ganzen Quatsch verstanden haben.

Willste reich werd'n, mußte 'n Geschäft aufmachen,  
aber nichts bezahlen – pump' dir deine Sachen.  
Nach zwei Jahren machste dann die große Pleite.  
Aber nicht von deinem, vom Gelde anderer Leute.  
Un den „Rebbach“ bringste schnell in Sicherheit  
Und dann schwörste 'n Offenbarungseid.

Willste reich werd'n, mußst du dir was sparen  
Und mit deinem Geld nach ner Spielbank fahren,  
wenn du viel gewinnst, so wirste 'n reicher Mann.  
Wenn du nischt jewinnst, so liejt ja ooch nischt dran.  
Dann erhängste dir, da ist nichts dabei,  
denn die Beerdigung, die gibt's dort frei.

Willste reich werd'n, so mußst du 'n Buch schreiben  
Und drin die Wahrheit ohne Lug und Trug schreiben.  
Wenn du Glück hast, wird das Buch dann konfisziert,  
wodurch dein Name jedem recht geläufig wird.  
Später kriegste 's Buch dann wieder frei,

und du bedankst dich bei der Polizei.

Wie schon angedeutet hat sich Reutter im Gegensatz zu vielen anderen Varieté-Humoristen auch mit der Politik, sogar mit der Tagespolitik, auseinandergesetzt, und hat sie in seinen Liedern kommentiert.

Es war etwas Neues, daß ein Komiker gründlich sämtliche Zeitungen las, sich in die Sitzungsprotokolle des Parlaments vertiefte, und sich im Ort umsah, um am Abend das zu sagen und zu singen, was sich in der Stadt und in der Politik ereignet hatte. Gern hat er sich auch die Eigentümlichkeiten seiner Landleute vorgeknöpft, wobei er sich ebenso wie der Niedersachse Wilhelm Busch nie aufs hohe Ross setzte, sondern sich selbst in seine Kritik mit einschloß.

## Nicht zu laut (1909)

1909

Ach ich glaube alle Deutsche, die man schaut, sind zu laut,  
denn wir reden immer von der Leber weg – ohne Zweck.  
Eh ein Luftballon mal hoch geht, ist bei uns der Jubel groß,  
eh wir mal ne Schlacht gewinnen, feiern wir schon frisch drauf  
los.  
Wie das knallt, wie das schallt, ja wenn wir den Frieden feiern,  
lassen wir Kanonen knalln,  
manchem Deutschen möchte ich sagen, bitte tu mir den Gefalln:  
Nicht so laut, nicht so laut, nicht so laut mußte sein.  
Nicht zu früh, nicht zu früh, nicht zu frühe mußte schrein.  
Nicht zu laut, nicht zu laut, ja bei uns geht alles schnell. Erst  
kommt stets ne große Feier, und dann die Tat eventuell.

Doch in manchen Punkten sind wir, wie man weiß, viel zu leis,  
denn das Reden wäre manchmal sehr riskant – halt' Rand.  
Mancherlei passiert in Deutschland, manches Thema hätten wir,  
doch man darf nicht alles sagen, drum bitt' ich sie alle hier:  
geb'n se acht! Immer sacht!  
Auch ich darf nicht alles singen, die Gefahr, die ist enorm,  
sing ich hier ein Wort zu viel, sagt een Mann in Uniform:  
Nicht so laut, nicht so laut, nicht so laut darfst du sein:  
denken kannst, was de willst, aber denk für dich allein.  
Nicht so laut, nicht so laut, willst een guter Deutscher sein:  
Rückste deine Steuern raus und den Ärjer schluckste rein.

Und dann setzte er uns Deutschen nicht wie viele Kabarett-Kollegen eine Pickelhaube auf, sondern die uns immer wieder so trefflich stehende Zipfelmütze: Der historische Hintergrund des Liedes : „Michel hat schon wieder mal geträumt...“ ist, kurz gesagt, folgender: Der wieder aufgeflammete Kampf der Länder Europas um



die führende Macht auf dem Kontinent und ebenso der Kampf um Kolonien, die ja Reichtum und den Einfluß auf der ganzen Welt sicherten. Außerdem begann damals die Einkreisung des Deutschen Reiches durch Frankreich und Rußland..

Reutter trat hier als weiser Professor auf.

## Michel hat schon wieder mal geträumt

1909

Michel hat schon wieder mal geträumt

Ich bin ein Allerweltsprofessor.  
Ich kann und lehre mancherlei:  
Aus allen Ländern hab ich Schüler,  
von Deutschland bis zu der Türkei.  
Mein Lieblingsschüler, der heißt Michel:  
Ich geb ihm gratis Unterricht,  
denn stammt er auch vom Deutschen Reiche,  
sehr reich ist dieser Deutsche nicht.  
Doch er ist lieb und ungefährlich,  
und ehrlich ist er leider viel zu ehrlich.  
Nur träumt er oft den ganzen Tag,  
da wecke ich ihn oft und sag:

Michel hat schon wieder mal geträumt,  
Michel hat schon wieder was versäumt.  
Michel wartet mit der Arbeit bis zuletzt  
nächste Ostern wirste nicht versetzt!

Jüngst hat ich geographische Stunde,  
hab meinen Schülern da gesagt:  
nennt jeder mal ne fremde Gegend,  
die euch besonders gut behagt.  
Da zeigt ein Belgier nach dem Kongo,  
und auf Marokko ein Fanzos,  
und nun ein Schüler gar aus England,  
der ließ den Globus gar nicht los.  
Erstaunt sprach ich zum Engeländer,  
laß ab, was willstest für ne Menge Länder:  
nur Michel träumt in süßer Ruh,  
da weckt ich ihn und rief ihm zu:

Michel hat schon wieder mal geträumt,  
Michel hat schon wieder was versäumt.  
Da erwacht er und zeigt mit dem Finger da  
Auf so'n ein kleines bißchen Afrika

Von Kunst versteht der Michel alles,  
in Religion, da hat er gut.  
Sechs Sprachen sprich er; deutsch am schlecht'sten;  
liest er, packt ihn ne Redewut.

Er schreibt auch richtiger als die andern,  
verdienen klein und Steuern groß;  
nur rechnen könn die andern besser,  
darin hat Michel gar nichts los.

Jüngst frug ich ihn, wenn 5 Milliarden,  
im Jahre 70 einst dein eigen waren,  
wie hoch müßt heut die Summe sein:  
da schief der Kerl beim Rechnen ein.

Michel hat schon wieder mal geträumt,  
5 Milliarden hat der Kerl versäumt  
Endlich rechnet er und was war's End vom Lied,  
er hat 5 Milliarden Defizit.

Im Turnen ist er sehr geschmeidig,  
er tut oft mehr als seine Pflicht.  
Beim Bücken und beim Kniebeugen,  
den Aufschwung nur, den schafft er nicht.  
Macht Michel mal nen groben Fehler,  
erhebt er erst ein lautes Schrein,  
(~~doch wenn das Schlimmste dann vorüber,  
dann schläft er wieder langsam ein.~~)  
doch zu den Fehlern all der andern,  
da sagt er nichts, schläft drüber ein...  
In Kürze halt ich das Examen  
Nun halten alle Schüler fest zusammen,  
der eine hilft dem andern jetzt.  
Nur Michel wartet bis zuletzt.

Michel hat schon wieder mal geträumt,  
Michel hat den Anschluß jetzt versäumt,  
seht mal bloß, da sitz der Michel ganz allein:  
und er singt im Traum: Die Wacht am Rhein.

Und so blauäugig der Deutsche offensichtlich im großen Bereich ist, so pingelig ist er  
im Kleinen, besonders wenn er ein Pöstchen sein eigen nennen darf:

## Die echte deutsche Gründlichkeit

1911

Die echte deutsche Gründlichkeit

Der Deutsche ist im fremden Land  
zumeist als ein Phi -losoph bekannt;  
Man weiß, wir gehen zur jeder Stund  
dem kleinsten Anlaß auf den Grund.  
Zu jeder Sache brauchen wir

ne Menge Zeit und viel Papier.  
Darum sei dieses Lied geweiht  
der echten deutschen Gründlichkeit

Herr Kunz ist Beamter mit kleinem Gehalt.  
Er möchte recht gern etwas mehr, wenn möglich recht bald.  
Er hat einen Freund in der Reichstagsfraktion,  
(Landtags-)  
zu dem geht er hin mit der Petition.  
„Aber lieber Freund Kunz, das ist 'ne Kleinigkeit für uns..  
Gebn Sie her das Ding, das geht äußert flink.  
Bei der nächsten Sitzung kommt die Unterstützung.“  
Ja, so sagt er zwar, trotzdem dauert's ein Jahr,  
dann kommt die erste Lesung, und dann die zweite Lesung.  
Bei der ersten Lesung schwankt man hier und da,  
sagt der eine „nein“, sagt der andre „ja“.  
Bei der zweiten Lesung wird's nicht besser sein,  
sagt der eine „ja“, sagt der andre „nein“.  
Und nach der Diskussion, das weiß ein jeder schon –  
Geht die Petition in die Kommission.  
In der Kommission sitzt man lang im Saal,  
dann verschiebn sie's endlich bis auf's nächste Mal,  
und beim nächsten Mal ist's dieselbe Qual,  
dann sagt die wieder alle: „Bis zum nächsten Mal.  
Und so geht's weiter indessen, es vergehn drei, vier Jahr,  
dann ist alles vergessen, es bleibt alles, wie's war.

Es kommt die Frau Heß zu `nem Rechtsanwalt an.  
Die Frau liegt in Scheidung schon lang mit ihrem Mann.  
Sie haben `nen Sohn von sechs Jahren -, den beansprucht Frau Heß.  
Aber er will ihn auch – und nun gibt's `nen Prozeß.  
„Aber, lieb Frau Hess, da machen wir kurzen Prozeß.  
Das fangen wir fein an, wir fangen ganz klein an,  
am Sühne-Termin, da fragen Sie ihn:  
“Nun, soll das Kind mein sein?“ – die Antwort wird „nein“ sein.  
Dann geh'n wir ans Schiedsgericht und ans Justizgericht,  
und wenn wir erst soweit stehn – dann kommen die Gerichtsferien,  
dann gehen wir weiter, dann ist es gescheiter,  
man nimmt sich für später noch zwei Stellvertreter,  
Herr Meier II und Herr Rosenthal III,  
die kommen dann schon mit der Revision,  
dann wird wieder ein Jahr vergehn, und dann kommen die Gerichtsferien.  
Dann gehen wir weiter, dann ist es gescheiter,  
Man geht und verschreibt sich noch een Verteter in Leipzig,  
denn das ist das Reichsgericht, und was Höheres gibt es nicht.  
(Landesgericht, und was Höheres gibt's dafür nicht)  
Und dann gewinnen wir schnell - - eventuell - -.“  
Und bis das erlegt ist mit all diesen Faxen,  
da ist's nicht mehr nötig- das Kind ist erwachsen.

In der Straßenbahn saß Frau Schmidt vor'n paar Tagen,  
hat `ne Tüte mit Äpfeln und vergißt sie im Wagen.

Das Obst kommt auf's Pfundbüro, das ist doch klar.  
Dort erscheint Frau Schmidt und erzählt alles, wie's war.  
„Aber, liebe Frau Schmidt, die kriegn Sie gleich wieder mit.  
Hier haben Sie `n Papier, schreiben Sie auf, bitte sehr,  
wo sind Sie geboren, wie lang ist das her?  
Bitte nicht unterbrechen, hier wird nicht geschimpft,  
wo gingen Sie zur Schule? Wann sind Sie geimpft?  
Wie alt ist die Mutter, wo wohnt der Papa?  
Ach, der wohnt woanders, dann lassen Sie ihn da.  
Holn Sie schnell Ihren Mann, der muß mitunterschreiben.  
Ach, Ihr Mann ist gestorben, dann lassen Sie's bleiben.  
Sie haben wohl auch Kinder? Acht?? Ist das een Malheur.  
Sein Sie froh, daß er tot ist, sonst kriegn Sie noch mehr.  
Aber nun gehen wir mal weiter. Das Obst, sagten Sie,  
das lag in der Tüte. – Beschreiben Sie die,  
beschreiben Sie die Äpfel, schreiben Sie ganz genau hin,  
wie sahen sie aus! Wie lagen sie drin.  
Bringn Sie alle Papiere – vom Geburtsscheine an,  
und bringen Sie den Äpfelverkäufer mit ran.  
Der muß unterschreiben, hier auf dem Papier:  
,Die Äpfel, die Tüte sind beide von mir'.  
Aber für heute ist's zu spät, wir schließen's Lokal,  
und morgen ist Sonntag, komm'n Sie Montag noch mal.“

Und so kommt die Frau Montag, Dienstag, Mittwoch mit ran,  
und am Donnerstag bringn sie die Äpfel ihr an.  
Sie schiebn sie ihr hin – ohne Wort, ohne Gruß –  
Und sie guckt in die Tüte – und die Äpfel sind Mus.  
Und wenn die Frau schimpft – sagn die Leute:  
„Wir sind fleißig! Halt's Maul!“ –  
Ja, gewiß sind sie fleißig, aber die Äpfel sind faul.

Nicht weniger aktuell ist das folgende Lied:

Die Vergreisung der Gesellschaft, die Geburtenmüdigkeit - auch vornehm-  
verwirrend-intellektuell „Demographischer Wandel“ genannt beantwortet Reutter  
1911 so:

## **Kinder, Kinder sorgt für Kinder**

Durch ganz Deutschland geht ein Schrei:  
„Mit dem Nachwuchs ist's vorbei“,  
Kinder brauchen wir ganz schleunigst: es muß gleich sein.  
Die Geburten gehen zurück,  
das bringt unserm Reich kein Glück,  
nein, man muß im Deutschen Reich an Deutschen reich sein.  
Es komm' neue Steuern rein,  
die bezwingen wir nicht allein,  
nein, die Kinder müssen uns behilflich sein.  
Denn wenn uns die Kinder fehlen,

müssen wir uns alleine quälen.  
Und das wollen wir nicht, das sehn wir gar nicht ein.  
Drum wird Zeit, das jeder Jüngling sich ermannt,  
er muß Vater werden für sein Vaterland:  
Ja, ne Ehe ohne Kind  
ist wie'n Segel ohne Wind,  
drum ermahnt der Staat  
die Deutschen jetzt geschwind:  
Kinder, Kinder sorgt für Kinder,  
dann wird unser Ziel erreicht  
macht das deutsche Reich gesünder,  
s'ist doch wirklich kinderleicht.  
Wünscht nichts Großes euch und Feines,  
wünscht euch lieber etwas Kleines,  
ist's zuerst auch winzig bloß,  
's wird von janz von selber groß.

Bleiben die Ehen kinderlos,  
sind wir bald die Kinder los,  
ach die meisten Ehen, die sind kinderlos heut  
Seh ich mir die Frauen an,  
packt mich oft 'n Grauen an,  
statt 'n Kindchen ham se nen Hündchen auf dem Schoß heut.  
Wenn nun unsre Eltern auch  
schon gelebt nach diesem Brauch,  
fehlten wir, das wäre uns nicht einerlei.  
Darum rüstet euch geschwind,  
sorgt bei Zeiten für nen Kind.  
Wenn ihr alt seid ist die Kinderzeit vorbei.  
Unsre Kinder würdn uns ewig böse sein,  
käm' se nicht in diese schöne Welt hinein.  
Ja, die Kinder brauchen wir ,  
gleich zum Steuerzahlen hier,  
drum ihr Eheleute hört den Rat von mir.  
Kinder, Kinder sorgt für Kinder,  
dann ist unsre Rettung nah,  
kommt zur Welt so'n junger Sünder,  
ist gleich der Steuerbote da.  
Und er sagt, du trat's ins Leben,  
mußt schon 'n Überschuß mir geben.  
Und als er in die Windeln sah,  
da war schon 'n Überschüßchen da.

Auf der Welt so groß und fein,  
müssen wieder Menschen sein,  
wenn dereinst zu Ende unser Lebenslauf ist,  
denn die Welt, Sie werden's sehn  
wird allmählich wieder schön,  
doch was nützt die schönste Welt, wenn keiner drauf ist.  
Drum wir alten Deutschen hier  
brauchen junge Deutsche wir,

auf ihr deutschen Männer schreitet schnell zum Ziel.  
An den Frauen liegt es nicht,  
jede alte Jungfer sprich,  
für mein Vaterland da ist mir nichts zu viel.  
Ja, der Nachwuchs fehlt nur deshalb das steht fest,  
weil sich einer auf den andern jetzt verläßt.  
Aber er wie wunderbar  
hat geheirat noch vorm Jahr,  
drum ermahnt er die geschätzte Männerschar.  
Kinder, Kinder, sorgt für Kinder,  
sein Erfolg war kolossal,  
daß sich Deutschland nicht verminder,  
kamen gleich drei auf einemmal.  
Was der Vater konnt, das tat er,  
alle drei so schön wie Vater.  
Auf ihr Männer merkst genau,  
sprecht noch heut mit eurer Frau.

Die Beziehung „Mann- Frau“ ist ja nun eins der wichtigsten und schönsten Schwierigkeiten auf Erden, deshalb will ich hier gleich ein Loblied auf den Mann anstimmen, nehme aber vorher noch die Gelegenheit wahr, weil ich immer wieder gefragt werde, „Was ist denn eigentlich ein Couplet??“

Das Couplet (französisch Strophe – vom Lateinischen copula = Verbindung) also das Couplet ist ein Lied, witzigen, heiter- humoristischen Inhalts, dessen Strophen mit einem Kehrreim enden.

Die Strophen bilden für sich abgeschlossene Teile, sind auswechselbar und interessant nur in der Zuspitzung auf den immer gleichbleibenden Refrain.

Reutter hat zu Beginn seiner Karriere mal verraten, wie man ein gutes Couplet mache.

Man solle sich zunächst einen Refrain suchen, der am Schluß einer jeden Strophe wiederkehren muß. „Zu diesem Zweck“, sagt Reutter, „greifst du - um mit meinem gleichfalls sehr begabten Kollegen Goethe zu reden - hinein ins volle Menschenleben.“

Und Reutter empfiehlt Markthallen, Volksversammlungen oder den Massenandrang auf der Straße bei Verkehrsstörungen und andere festliche Gelegenheiten. Dort höre man eine Unmenge vulgärer Ausdrücke wie „Nur nicht drängeln!“ – „Halt die Luft an!“ – „Rutsch mir den Buckel runter!“ – „Quatsch nicht, Krause!“ - und aus diesen hochpoetischen Redensarten wähle man dann aus. Mit dem geeigneten Refrain, hat man schon das Rückgrat des Couplets, und nun komme es nur noch drauf an, sagt er: „der entzückenden Form den würdigen Inhalt einzuverleiben.“ Z.B. mit den seit Jahrhunderten wirksamen Pointen wie Frauen, Ehemänner, Hausfreund, Schwiegermutter u.s.w.

Wer aber die Absicht hat, Bleibendes zu schaffen, dem rät Reutter, dem Zeitgeist gebührend Rechnung zu tragen. „Du mußt sozialpolitisch wirken und auf die schlechten Zeiten schimpfen. Das macht sich immer gut, denn die Zeiten sind immer schlecht.“

Nun aber erst was Positives über den Mann:

## Aber der Mann (1910)

Aber der Mann

Immer nur lobt man und preist man die Frau.  
Ihr weihst man Lieder, euch drückt man nieder.  
Das ist ein Fehler: ihr seid zu galant –  
und dadurch werden die Fraun arrogant –  
schaun auf euch runter und bilden sich ein,  
mächtger und schöner als ihr grad zu sein.  
Aber der Mann – aber der Mann –  
Der ist der erste, er denkt nur nicht dran.  
Wer ist der Meister, der Herrscher, der Held?  
Der Mann ist's , denn er kam zuerst auf die Welt.  
Aus einer Rippe kam Eva alsdann,  
die war nichts, wie 'ne Filiale vom Mann.

Ihr seid die Ersten, und ihr geht voran,  
ihr übt die Taten, ihr seid Soldaten,  
ihr seid im Reichstag, ihr herrschet im Land,  
ihr seid auch schöner, das liegt auf der Hand.  
Schon bei den Tieren, das lehrt uns ein Blick,  
da stehn die Weibchen entschieden zurück.  
Aber der Mann – aber der Mann –  
Er ist bei den Tieren stets vorne an.  
Wenn man nen Löwen, nen Hahn sich beschaut –  
Löwin und Huhn sind nicht halb so gebaut.  
Und bei den Menschen ist grad wie beim Tier:  
Die Männer sind schöner –det sehen wir ja hier.

Ist eine Maid in nen Jüngling verliebt,  
darf sie nicht wagen, ihm das zu sagen.  
Nein, sie muß warten, bis er sagt: Sei mein!  
Auch in der Ehe herrscht er nur allein.  
Sie darf nicht sagen: Komm, küß mich doch nur!  
Ich bin heut gar so verliebter Natur.  
Aber der Mann – aber der Mann –  
der hat das Recht, wenn er will, fängt er an.  
Er braucht nur sagen: Komm gib mir nen Kuß.  
Er braucht nur wollen, die Frau aber muß.  
Er küßt die Frau – und er ladet sie ein –  
's braucht ja nicht immer die eigne zu sein.

Nimmt man mal heute ein Witzblatt zur Hand,  
kann man stets schauen – Witze auf Frauen.  
Auf Schwiegermütter werdn Witze gemacht.  
Der Schwiegervater wird niemals verlacht.  
Schon die Natur schuf euch anders wie sie.

Fraun kriegen Kinder, habn Plagen und Müh.

Aber der Mann – aber der Mann –  
Der tut als geht ihn die Sache nichts an.  
Vettern und Basen, die fragen geschwind:  
“Wie geht’s der Mutter, wie geht es dem Kind?“  
„Was machen beide?“ wird oftmals gefragt.  
„Was macht der Vater?“ hat noch keiner gesagt!

Wenn man die Fraun auf dem Ball sich beschaut,  
wie sie sich rüsten, wie sie sich brüsten –  
wie sie sich kleiden, so ganz raffiniert.  
’s wird eben stets auf den Mann spekuliert.  
Die Kleider ganz eng wegn der schönen Figur;  
manchmal da ist’s mehr Kunst als Natur.  
Aber der Mann – aber der Mann –  
Hat alles echt, an dem ist was dran.  
Aber er zeigt’s nicht. Kämt ihr im Trikot,  
wärt ihr doch auch viel schöner als so.  
Manch eine Frau hat nen herrlichen Mann.  
Gehen Sie nach Hause – schau’n Sie’n sich an.

Was war nun das Außergewöhnliche an Otto Reutter: im Gegensatz zu den damaligen sog. Salonhumoristen (heute Comedians), stand er fast unbeweglich auf der Bühne, die Hände mit dem Chapeau claque ruhig vor dem Bauch. Er entthronte die große Geste: was er darzustellen hatte, charakterisierte er nur mit seinen großen Augen und mit seiner weichen biegsamen Stimme, die den riesigen Saal des Wintergartens ohne Mikrophon füllen konnte. Er verließ sich ganz auf’s Wort, den gesungene Text und die Pointe. Er gab dem Couplet einen realen Bezug zum Leben, ein Humor mit Substanz, mit einem Witz, der kritische Betrachtung und satirische Zuspitzung nicht ausschloß. Man sollte nicht glauben, daß das folgende Couplet vor über hundert Jahren, also noch vor dem ersten Weltkrieg, geschrieben wurde mit guten Ratschlägen an uns, die Zipfelmützenträger

## Michel sei stolz (1914)

1914

Michel sei stolz  
Jüngst kam ich in eine Stube rein,  
das muß die Stube von Michel sein.  
Michel natürlich war nicht zu Haus,  
der war auf Reisen, hielt’s hier nicht aus.  
Was sah im Zimmer ich rechts und links,  
“modes”, “Costumes”, “american drinks”  
Dort lag aus Brüssel ein Spitzentuch,  
hier ein französisches Wörterbuch.



Englischer Sport auf chinesischem Papier.  
Haste denn jarnischt aus Deutschland hier.

Michel sei stolz, Michel sei stolz,  
brauchst ja nicht arrogant zu sein,  
brauchst ja nur stolz auf den Land zu sein.  
Findest das Fremde nur immer apart,  
wahre dir doch deine Eigenart.

Laß doch den ausländ'schen Firlefanzen  
Two step und cake box und Tangotanz,  
Five o'clock Tee, Michel ich schimpf,  
pfeif auf den Clock-Tee und sauf um fünf.  
Kommt mal ein Engelländer nach hier,  
der spricht nicht deutsch, der spricht englisch mit dir.  
Do you speak english, so fragt er.  
Dann spookst du englisch, gerade wie er.  
Wie er sich räuspert und wie er spookt,  
hast du ihm glücklich abgekouckt!

Michel sei stolz, Michel sei stolz,  
kommen wir mal in das Ausland rein,  
reden die unsere Sprache? Nein.  
Doch wenn sie komm, verlang'n sie's von uns,  
und wir sind dämlich genug und - tun's!

Kommt ein Franzose, der lacht uns aus,  
der fühlt in Deutschland sich wie zu Haus.  
Jeder Flickschneider nennt sich Tallieur,  
jeder Bartkratzer ist Coiffeur.  
Im „Restaurant“ beim „Table d'hôte“ –  
Sagst du „Garçon“ – ein „Beef a la mode“  
« Beef » das heißt Ochse - wie bekannt –  
Ja, das Wort stammt aus fremdem Land.  
Aber der Ochse für das „Menü“  
Der stammt aus Deutschland – das liebe Vieh –  
Michel sei stolz! Michel, sei Stolz!  
Jeglicher Bauer bestellt „Pomme de terre“ –  
Und frißt Kartoffeln dann hinterher;  
Schließlich, wenn in ein Geschäft man hier geht,  
muß man erst fragen, ob der deutsch versteht. –

Schaust immer nach, wie's im Ausland Brauch  
Und wie die's machen, so machst du's auch.  
Reist gern ins Ausland, wo's schöner ist,  
sagst dort nicht gerne, woher du bist.  
Bist übern Teich du vier Wochen da,  
sagst du: Bei uns in Amerika!

Achtung vorm Fremden, wenn der spricht,  
denn der verleugnet die Heimat nicht.  
Wie kommt, daß du nur so schnell sie vergißt.  
Schämst dich wohl, daß du ein Deutscher bist.  
Michel sei stolz, Michel sei stolz,  
ist zwar nicht alles vollkommen hier  
Doch wie woanders ist auch bei dir.  
Achte das Fremde wirf's nicht hinaus,  
aber bleib selber der Herr im Haus.  
Bist doch ein Kerl aus besonderem Holz.  
- Michel sei stolz!

1914 brach der erste Weltkrieg aus, den auf deutscher Seite weder die höfisch-diplomatische Gewandtheit des damaligen Reichskanzlers Bülow noch, wie das dtv-Lexikon schreibt, die ehrliche Friedensliebe des deutschen Kaisers Wilhelm II verhindern konnte.

Während der Zeit dieses Kampfes schreibt Reutter folgendes Lied, (also diesmal kein Couplet) in dem er die Tiere sprechen läßt:

Das Lied heißt: Der Lorbeerkranz der Tiere

## Lorbeerkranz der Tiere (ca 1918)

### Lorbeerkranz der Tiere

**Kürzlich stritten sich die Tiere, wer in dieser schweren Zeit  
wohl am meisten Nutzen bracht dem Menschen schon,  
und sie banden einen Lorbeerkranz, den hielten sie bereit:  
Diesen Kranz erhält der Würdigste zum Lohn  
Und nun gackerte das Huhn: Ich nütz den Menschen sehr fein ei,  
hatte zwar in letzter Zeit nicht viel zu tun  
Einst legt täglich ich ein Ei und noch jetzt in drei Wochen zwei Ei,  
doch das liegt am Menschen nur und nicht am Huhn.**

**Wer den Kranz kriegt, nickt nun die Kuh : Ich nütz' den Menschen  
mehr als ihr,  
meine Milch ist zwar oft dünn jetzt, aber das liegt nicht an mir.  
Nur der Säugling kriegt die beste, kriegt sie unverdünnt durch mich,  
drum wird er auch hart und fest und so'n Rindvieh oft wie ich...**

**Ich helf' draußen, sprach der Hund, beim Roten Kreuz dem Militär.  
Und ich, sprach die Taube, bring die Briefe her.  
Gebt den Kranz mir, blökt das Schaf, wer brächt im Winter für das Heer  
wohl die Wolle her, wenn ich das Schaf nicht wär.  
Hierauf sprach ein leises Läuschen: Mein Verdienst ist nicht gering,  
bei nem Russen habe ich's Licht der Welt erblickt,  
der legt auf nen Preußen an, da fing ich zu beißen an,  
hab gezwickt, und da hat der verkehrt gedrückt.**

**Aber nein, sprach nun das Schwein, mir soll allein der Lorbeer blühn, jedes  
Ferkel ist heut selten; jede Sau ist heut berühmt. Wer heut Schwein hat, der**

hat Schwein, Schwein gehört zum noblen Ton. Denn der Mensch, der  
schränkt sich ein, jedoch das Schwein kommt in Pension.

**Das Karnickel sprach: Man züchtet mich jetzt fett kugelrund,  
und die Gans prahlt von der jut jebratnen Jans.  
Selbst die Fische fingen an zu reden, wir sind sehr gesund;  
und der teure Hering wollt den Lorbeerkranz  
Hierauf kam ein vollgefressenes Vieh mit Sachen vollbepackt und das  
sprach: Ich komm als Hamster in die Stadt  
Komm vom Lande angereist, bin so richtig feist und dreist  
Denk an mich nur, freß mich satt: wer hat der hat.  
Ei, da nützt du nichts im Kriege, hat der Hund ihn angebellt,  
Doch, sprach er, ich werd dem Mensch als böses Beispiel hingestellt:  
sieht der meine Freßmanieren, dreht er sich und übt Verzicht.  
Darum hamstern nur wir Tiere, doch die Menschen hamstern nicht.**

**Und so sprachen noch viel Tiere, nur das Pferd stand in der Eck;  
seinen Streu und Hafer fraß das stille Tier.  
Richtest du im Kriege nichts, sprach da der Hamster ziemlich keck.  
Bist wohl unnütz, denn es spricht kein Mensch von dir.  
Nun so nenn doch dein Verdienst, so sprachen alle Tiere dann.  
Und das Pferd sprach schlicht, mein Dienst ist bald genannt:  
Werde in den Krieg gesandt,  
komme in den Schlachtenbrand  
und dort sterb' ich für des Reiters Vaterland.  
Und nun standen in der Runde alle ernsten Angesichts,  
standen mit geschloßnem Munde, selbst der Hamster sagte nichts,  
und sie neigten vor dem Pferde bis zur Erde ihren Schritt,  
und sie gingen leis' von dannen, doch den Kranz nahm keiner mit.**

Bevor der Krieg zu Ende ging, brach in Deutschland im November 1918 eine Revolution aus, die von manchen Menschen als entsetzliches, zerstörerisches Ereignis – als „Dolchstoß in den Rücken des noch unbesiegten Deutschlands“ (so die Neue Züricher Zeitung am 17. Dez. 1918) bezeichnet wurde, von den andren als der berechnete Aufstand gegen Militarismus gefeiert. Die Abdankung des Kaisers wurde ohne dessen Wissen verkündet, die Hungerblockade seitens der Engländer, die in Deutschland 700 000 Menschen das Leben kostete, zwang die neue demokratische Regierung, den Waffenstillstand zu unterzeichnen, das Ende war die Ratifizierung des sogenannten Versailler Friedensvertrages, der Deutschland  $\frac{1}{4}$  seines Reichsgebietes nahm, die Schuld am Krieg anlastete, Millionen Deutsche unter fremde Herrschaft stellte und untragbare Reparationen, die wir vor kurzem (2010) erst endgültig abbezahlt haben, aufbürdete.

Reutter, dessen einziger Sohn im Krieg gefallen war, sang damals:

## **Ich möchte erwachen...**

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
und es müßt alles wie früher sein.  
Kein Krieg, kein Elend, kein Mühn und Plagen –  
Die Meinen müßten verwundert sagen:

“Hast lang geschlafen, hast viel versäumt.  
Du sprachst vom Kriege, Du hast geträumt.“

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
kehr mit den Meinen im Gasthof ein.  
Gut, frisch und billig sind Fleisch und Fische,  
ein Teller Brötchen steht auf dem Tische.  
Das Fleisch sechs Pfötchen ergreifen's fix.  
Ich eß die Brötchen, die kosten nix.

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
die Menschen müßten wie früher sein.  
's wird nichts verschoben, wird nichts gestohlen –  
die Straßen friedlich, kein Schrein und Johlen.  
Und an der Ecke, wo's einsam ist,  
schläft im Verstecke ein Polizist.

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
fuhr in nem Nachen zum grüne Rhein,  
wohin ich schaue nur deutsche Leute –  
nicht fremde Völker, nicht so wie heute. -  
Und an der Stelle, wo die jetzt schrein,  
spielt die Kapelle die wacht am Rhein.

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
da käm mit Lachen mein Enkel rein.  
Ein blondes Bürschlein von neunzehn Jahren.  
Ich sag ihm: „Mög dich der Herr bewahren.“  
Er sagt: „Ich dank Euch“ voll Lebensfreud!  
Er ruht in Frankreich, ich leb' noch heut.

Ich möchte erwachen beim Sonnenschein,  
und es müßt alles wie früher sein.  
Ihr Leut, verzeiht mir, wie ich es halte,  
ich lob die Zeit mir, die gute alte.  
Sie ist vorüber auf Nimmersehn,  
drum will ich lieber jetzt schlafen gehen.

Er ging nicht schlafen, sondern schrieb auch in schwerster Zeit seine mutbringenden  
aufheiternden Couplets– hier eins seiner Unvergänglichsten – aus dem Jahre 1919:

## In 50 Jahren ist alles vorbei

1919 :

Denk stets, wenn etwas dir nicht gefällt:  
„Es währt nichts ewig auf dieser Welt.“  
Der kleinste Ärger, die größte Qual,  
sind nicht von Dauer, sie enden mal.  
Drum sei dein Trost, was immer es sei:

“In fünfzig Jahren ist alles vorbei.“

Und ist alles teuer, dann murre nicht,  
und holt man die Steuer, dann knurre nicht.  
Und nimmt man dir alles, dann klage nicht.  
Und kriegst du den Dalles, verzage nicht –  
Nur der, der nichts hat, ist glücklich und frei,  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und ist auch ein anderer klüger als du,  
dann sei nicht dämlich und lach dazu.  
Was nützt sein Wissen, stirbt der *vorher*,  
bist du am nächsten Tag klüger als der.  
Wer da weiß, daß er nichts weiß, weiß vielerlei –  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und siehst du ne Zeitung, dann schau nicht hin,  
es steht ja doch bloß was Schlechtes drin,  
und schafft dir die Politik Verdruß,  
es kommt ja doch alles, wie's kommen muß,  
heute haben wir die morgen jene Partei:  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und fälscht man dir Schokolade und Tee,  
und verspricht man dir echten Bohnenkaffee,  
und du merkst, daß der Kaffee - wie schauderbar -  
eine bohnenlose Gemeinheit war,  
dann schließ die Augen und sauf den Brei –  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und führst 'nen Prozeß du, ertrag die Qual,  
und hörste du ne Oper, sie endet mal –  
und hast du Magenweh und mußt raus.  
Und da ist schon jemand, dann harre aus.  
Wie lang es auch dauert – der Platz wird frei –  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und sitzt auf der Bahn du ganz eingezwängt,  
und dir wird noch ne Frau auf den Schoß gedrängt.  
Und die hat noch ne Schachtel auf ihrem Schoß,  
und du wirst die beiden Schachteln nicht los.  
Und die Füße werden dir schwer wie Blei:  
in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und du bist ein Ehemann und kommst nach Haus  
halb drei in der Nacht – und sie schimpft dich aus,  
dann schmeiß dich ins Bette und sag: „Verzeih,  
wär ich zu Hause geblieben, wär's auch halb drei.“  
Und kehr ihr den Rücken und denk: „Nu schrei!  
in fünfzig Jahren ist alles vorbei.“

Und stehst du hier oben als Humorist,  
obwohl du bei den Zeiten traurig bist,  
und du merkst, dein Vortrag gefällt nicht recht,  
du selbst findest Reutters Verse nicht schlecht,  
sing immer weiter die Litanei:  
in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Und fürchte dich nie, ist der Tod auch nah,  
je mehr du ihn fürchtest, um so ehr ist er da.  
Vorm Tode sich fürchten hat keinen Zweck,  
man erlebt ihn ja nicht – wenn er kommt, ist man weg –,  
und schließlich kommen wir all an die Reih' –  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Drum: haste du noch Wein, dann trink ihn aus,  
und hast du ein Mäd'el, dann bring's nach Haus,  
und freu dich hier unten beim Erdenlicht,  
wie's unten ist, weißt du – wie oben nicht.  
Nur einmal blüht im Jahre der Mai  
und in fünfzig Jahren ist alles vorbei.

Du Rindvieh: dann ist es vorbei.

## Der gewissenhafte Maurer:

Ich hab' ein Haus in Berlin, das ist noch wie neu,  
Bloß Spartakus schoss oben etwas entzwei.  
Nun fehl'n da oben ein paar Steine, 's müssen neue dorthin,  
Ich sag' zu 'nem Maurer: „Na die sind doch bald drin?“  
„Aber gewiß, lieber Mann, da fang'n wir gleich morgen an!“  
Also um acht soll er ankomm'n - 'ne Stunde vergeht -  
Da seh' ich ihn rankomm'n - ich sage: „'s ist spät!“  
„Nee" sagt er, „'s ist Neune, - 's ist die richtige Zeit.  
Der Weg zählt doch mit - und ick wohne sehr weit.  
Ick wollt' die Straßenbahn nehm'n - keine zu seh'n,  
ick ruf' 'n Auto - "Besetzt!" - na, da muß' ick doch gehn.  
Aber nu geh'n wir ran - nu fang'n wir gleich an!"  
Na, nun sieht er sich um, - recht gründlich, exakt -  
Was er mitgebracht hat, - das wird ausgepackt. -  
Er guckt rauf nach dem Haus. - „Da fehlt 'n Stein an dem Fleck."  
Also nimmt er 'nen Stein - und - legt ihn gleich wieder weg.  
Er sucht erst 'ne Leiter, um nach oben zu gehen, -  
Trägt sie acht Schritte weiter, - da schlägt es zehn.  
Na, nu frühstückt er 'n bißken, holt sein Püllecken raus, -  
Steckt die Pfeife in Brand - die geht fünfzehn mal aus. -  
Und wie sie brennt, sagt er dann: "Nu fang'n wir gleich an."  
Er nimmt noch 'ne Prise - es ist über elbe -

dann nimmt er den Stein, 's ist noch immer derselbe -  
Da muß er niesen - der Kopf wird ihm schwer.  
Er legt den Stein wieder weg - denn sonst gibt's 'n Malheur.  
Er sucht nach 'nem Tuch - er hat leider kein's -  
Ich sage: „s' ist gut - hier haben Sie mein's."  
Nun fühlt er sich wieder wohl - wie 'n Fisch in der Elbe  
und dann nimmt er den Stein - 's ist noch immer derselbe -  
Und will auf die Leiter - da schlägt es zwölbe.  
Na, nun legt er den Stein wieder weg - seine Frau bringt das Essen -  
nach so 'ner Arbeit, da schmeckt's - wird feste gegessen.  
Sie setzt sich zu ihm, er setzt sich zu ihr,  
es gibt Karbonade und Gurken und Bier -  
Dann liest er die Zeitung und sagt entrüstet zu ihr:  
„Du, da streiken sie wieder - die soll'n schaffen, wie wir."  
Und dann gibt er ihr 'n Küßcken,  
Und dann schläft er 'n bißken,  
Und dann schlägt die Uhr zwei -  
da ist schon die kurze Pause wieder vorbei. -  
„Nu", sagt er "geht's ran -  
Jetzt fang'n wir gleich an!"  
Nun wird der Lehm umgerührt, - der weiche, der gelbe -  
Und dann nimmt er den Stein - 's ist noch immer derselbe  
Da wird ihm schlecht - die Gurken, das Bier -  
Er legt den Stein wieder weg und nimmt sein Zeitungspapier,  
Denn der Stein wäre wen'ger geeignet dafür -  
Und geht an 'ne Tür  
und da steht "Hier!".  
Kommt nach drei wieder raus aus dem kleinen Gewölbe  
Und dann nimmt er den Stein - 's ist noch immer derselbe  
Und geht nun wirklich, ohne Rast, ohne Ruh',  
mit dem Stein auf die Leiter - wat sagen Sie nu'? -  
Die hat zwanzig Sprossen - jede 'n Fußbreit entfernt,  
Aber er geht unverdrossen, - gelernt ist gelernt.  
Da, bei der achtzehnten hält er. Die Uhr schlägt vier.  
's ist Feierabend - und er steht hier -  
Nicht oben, nicht unten - die Sache geht schief.  
Er darf nicht mehr weiter - nach'm Tarif.  
Er hat noch zwei Sprossen, - aber er darf sie nicht gehn -  
Oder achtzehn nach unten - ja, aber nicht mit'n Steen.  
Was soll er nun machen - so nah am Ziel?  
Er schwankt zwischen Arbeit- und Pflichtgefühl.  
Aber 's Pflichtgefühl siegt - „s ist egal", sagt er grob  
Und er läßt den Stein fallen - und mir uff'n Kopp. - -  
Und wie ich schimpfe, da sagt er:  
"Warum stehn Sie denn hier? -

Wir brauch'n Ihr'n Kopp nich -  
sie könn'n schaffen wie wir."

Die Novemberrevolution hatte tatsächlich eine gewaltige Streikwellen ausgelöst, dazu kamen immer neue Unruhen, Ausrufung des Ausnahmezustandes, politische Morde, Erwerbslosigkeit, steigende Preise, Verarmung.

Konjunktur hatten Amüsierlokale, Nacht - u. Nacktkabarets, Jazz-Dielen, wo Schieber und Kriegsgewinnler verkehrten. Schwer zu ertragen war, liest man, unter vielem anderen, daß die Kontrollkommissare der Besatzungsmächte, die vom Deutschen Reich in deren Währungen bezahlt werden mußten, daß diese hier lebten wie Gott in Frankreich; selbst Arbeitslose aus dem Ausland konnten mit ihrem Unterstützungsgeldern in Deutschland glänzend auskommen.

Aber nicht nur die Siegerstaaten, auch andere Valutastarke Ausländer, kauften sich auf Grund der langsam fortschreitenden Inflation in Deutschland ein und so ziemlich alles auf. Es gab damals kaum eine Währung auf der Welt, die schwächer war als die deutsche Mark,

Heute heißt Ähnliches: wir sind für ausländische Investoren wieder hochinteressant...

## Im Kriege (1922)

Im Kriege waren wir Deutsche hübsch für uns allein,  
jetzt komm, Gottlob, die Fremden wieder rein,  
die Herrn sind gar nicht stolz, sie komm ganz gerne her,  
sie komm selbst übers Meer, bei uns verdien' se mehr.  
Erst warn se uns so fern, jetzt sind se uns so nah  
aus England, Frankreich, Holland und Amerika.

Die lieben Herrn, die machen überall sich breit  
Wohin man horcht, da heißt es oui und yes all right.  
Wolln wir mal ins Hotel, dann heißt'es: Bedaure sehr,  
für sie ist höchsten noch een Bett beim Hausknecht leer  
Die teuren guten Zimmer, die sind alle da  
für England, Frankreich, Holland und Amerika.

Im Restaurant, da sitzen sie und trinken Sekt,  
uns läuft im Mund das Wasser rum, wenn's denen schmeckt-  
Für einen Dollar leben die doller als wie wir,  
wir essen Hering und wir zahl'n viel Geld dafür,  
und all den Hummer, Kaviar, Lachs ecetera  
frißt England, Frankreich, Holland und Amerika.

In allen Warenhäusern wird um PLATZ gerauft,  
Juwelen, Pelze, Möbel alles ausverkauft.  
Die Fremden komm und unsre Zimmer kaufen sie



Ham lauter Fremdenzimmer Made in Germany,  
ham unsre Häuser und wir wohn zur Miete da  
bei England, Frankreich, Holland und Amerika.

Sie gehen zum Konzert und zum Theater hin  
Sind protzig vorn in der Proszeniumsloge drin,  
sie fahren nach Weimar, und Bayreuth nach deutschem Brauch.  
Sind nicht nur in Bayreuth bei Reuttern sind sie auch-  
Und wenn sie komm, denn singt der: ei wer kommt denn da  
von England, Frankreich, Holland und Amerika.

Einst küßten euch die Mädchen und ihr küßtet sie,  
jetzt rennen die hinterm Dollar wie's liebe Vieh;  
ihr müsst schon warten, bis sich die Valuta hebt,  
und bis sich die hebt, da ham wir ausgelebt.  
Und eure Mädels haben längst eine GmbH  
Mit England, Frankreich, Holland und Amerika.

Aber nicht nur die sicher nicht immer ganz freiwilligen Beziehungen deutscher  
junger Frauen zu den Fremden war *wenig* geschmackvoll. Man liest vom Mißbrauch  
vieler 10-13 jährigen Mädchen, die in Gaststuben, in Kellern, Hinterhöfen und  
Amüsierlokalen diesen neuen Reichen ungelenke Nackttänze vorführten, damit die  
ganze Familie überleben konnte.

Es war damals bei uns nur eine der vielen Kehrseiten dieser später so hoch  
gepriesenen neuen Freizügigkeit, wo man sich auch gegen den Drogenhandel auf der  
offner Straße machtlos zeigte.

Über die Kriegsgewinnler, die Drückeberger des Inlands und die Schieber aus dem  
Ausland, die Neureichs, die Knallprotzen oder Raffkes schrieb Reutter:

Noch kurz vor dem Krieg sah ich nen Mann,  
der hatte zerrissene Stiefel an.

Im ersten Kriegsjahr, da war'n se besohlt.

Im 2. da hat er schon neue geholt.

Im dritten da war er schon Millionär –

Ick wundre mir über ja nischt mehr!

Diese Neureichen, auch uns heute keine unbekante Spezies, litten nicht unter der  
Inflation, die jetzt mit Wucht einsetzte. Die Reparationskosten und der Ausverkauf  
wichtigster Industrien brachten die neue Republik nahe an den Rand des Ruins.

Um die Jahresmitte 1922 ließ die Reichsbank bereits 10000 Markscheine drucken,  
ein Ei kostet 1200 Mark, 1923 ein Brot 24 Millionen Mark. Ein Dollar war zum  
Schluß 420 000 000 000 Mark wert.

Auch der selbständige und nichtselbständige Mittelstand, die Ärzte, die Lehrer, die

Intellektuellen, Ingenieure, Erfinder, die Architekten usw. verarmte immer mehr,  
Wer sein Geld aufs Sparbuch gepackt hatte oder von seiner Rente, die immer weniger  
wurde, leben mußte, diesen Leuten ging es ausgesprochen schlecht bis zu hin zum  
Hungertod;

Auch Otto Reutter, der aus eigener Kraft und eigenem Können als künstlerischer  
Schwerstarbeit sich ein Vermögen erarbeitet hatte, verlor alles.

Die 2 Millionen deckten zum Schluß nicht einmal mehr die Bankgebühren für die  
Kontoauszüge.

Vor dem Krieg hatte er sich in seiner Geburtsstadt Gardelegen ein Anwesen gekauft,  
wohin er sich jetzt zurückziehen konnte, Er schrieb das Lied: In Deutschland

### In Deutschland, da lebt es sich

(1922/23)

In Deutschland da lebt es sich kurios ringsum  
Man verdiente stets mehr und wird immer mehr los s' ist dumm  
Ich kannte nen Mann, der ist übergeschnappt,  
der hatte vorm Krieg eenen Wald gehabt,  
den verkaufte er später für mehr,  
ja, nun hat er mehr - wie vorher –  
nun hat er mehr wie vorher,  
nun war er stolz, kauft wieder Holz –  
kriegt trotz des Gelds bloß een Gehölz ,  
klein und lieder und verkauft er wieder,  
kriegt wieder mehr wie vorher,  
nu war er stolz, kauft wieder Holz,  
kriegt bloß een Strauch, verkauft'n auch,  
kriegt wieder mehr wie vorher,  
nu war er stolz, kauft wieder Holz,  
kriegt bloß een Ast, da hats jepaßt,  
nu bin ich reich, komme gleich uffn jrünen Zweich,  
hat nach'm Strick jepaßt, nimmt den Ast,  
schlägt'n ans Haus hoch hinaus  
macht ne Schlinge draus, Zunge aus – Aus!

Wir Deutschen stehen jetzt auf der Welt allein.  
Wir haben kein Gold, denn unser Geld ist Schein,  
wir schleppten nur Scheine mit uns umher.  
Die Taschen warn voll und der Magen leer,  
ach unser ganzes Sein war leider nur noch Schein.  
Unser Sein war Schein,  
wir waren steinreich wurden scheinreich,  
lebten allein vom Schein,  
kannten nur ein Leben, das war ein Scheinleben,  
nu und een Scheinleben ist doch kein Leben,

und kein Leben ist Tod, so litten wir Not,  
Not durch die Noten, glichen een Toten,  
den Tod allein durch'n Schein  
uns blühte nur ein Tod, das war der Scheintod.

Da sagte der Staat, jetzt schaff ich Rat,  
die ganzen Scheine sind wieder meine;  
er zieht jeden Schein jetzt wieder ein,  
er nimmts Papier und was kriegen wir  
für eine Million, Millionen, Trillionen,  
die uns über Nacht zu vielfachen Millionären gemacht,  
für all den Quark - eine Rentenmark.  
Nun sehen wir's ein, war alles Schein,  
jetzt Millionär das fällt aber schwer,  
nun ziehn wir durchs Land eine Mark in der Hand,  
die geben wir aus, kriegen nichts raus,  
arm wie ne Maus, gehen wir nach Haus - Aus.

Die Rentenmark bewahrte zwar Deutschland vor dem Staatsbankrott, aber dem  
Normalbürger ging es nicht viel besser:

Reutter schreibt

Einst lebten gern wir auf der Welt,  
der Abschied fiel uns schwer,  
heut, wo die Welt uns nicht gefällt,  
schreckt uns kein Ende mehr,  
das ist doch fein, drum merke dir,  
das haben wohl bedacht,  
die Schuld sind an dem Elend hier,  
mit Absicht so gemacht,  
die haben dir die Welt vergeltt,  
daß dir der Abschied leichter fällt,  
drum nicht mit ihnen zanken,  
du muß dich noch bedanken.

Du scheidest leicht, drum freue dich und danke dem Terror,  
dann hast du den verzeihenden, befreienden Humor.

Mag ja sein, daß - wie immer wieder fröhlich erzählt wird -, auf den Straßen  
Shimmy und Charleston getanzt wurde, aber gleichzeitig melden die Zeitungen  
erschreckende Zahlen:

16 000 begehen jährlich Selbstmord, 100 000 Deutsche wandern aus blanker Not aus.  
Man geht von 450 000 Ungeborenen aus, die durch Elend und Wohnungsnot nicht zur  
Welt kommen können.

Und dieses Lied von 1923 über das „Kinder bekommen“ klingt doch etwas anders als das Couplet aus dem Jahre 1911:

### Mensch, komm bloß nich uff de Welt

Heute auf der Welt zu leben  
ist wahrhaftig kein Genuß.  
Ach, was kann uns heut' das Leben geben,  
nichts als Ärger und Verdruss.  
Heute auf die Welt zu komm'n, ist ein Missgeschick.  
Ich hielt zu ihrem Glück  
die Menschheit gern zurück.  
Ach, wenn's irgend möglich wäre, rief ich ohne Ruh'  
'nem jeden ungebor'nen Kinde zu:  
„Mensch, komm' bloß nicht auf die Welt!

Denn da bist du sehr geprellt.  
Wirst behandelt ohne Schonung –  
kriegst vielleicht nicht mal 'ne Wohnung.  
Hat man eine dir empfohlen,  
fehl'n im Winter dir die Kohlen,  
und dann bist du kalt gestellt.  
Mensch, komm' bloß nicht auf die Welt!

Jedes Kind hat heut' schon Schulden,  
wenn es auf die Erde kommt.  
Viele Jahr soll es die Schulden dulden –  
wie's den frommen Siegern frommt.  
Doch für euch, ihr Herr'n, besorgen keine Kinder wir.  
Nein, braucht noch Kinder ihr,  
dann sorgt doch selbst dafür.  
Kind, sobald du kommst, wird dir die Rechnung schon gebracht.  
Noch eh' du was „gemacht“, bist du gemacht.  
Mensch, komm' bloß nicht auf die Welt!  
Denn das kost' 'ne Menge Geld.  
Hast vom Leben kaum 'ne Ahnung,  
kriegst du schon 'ne Schulden-Mahnung.  
Und der Feind steht an der Wiege:  
„Kind, du bist mir Schuld am Kriege,  
drum bezahl', du kleiner Held!“ –  
Mensch, komm' bloß nicht auf die Welt!

5.  
Schrecklich ist das Los des Säuglings –

wenn er ankommt, geht's ihm schlecht.  
Man versichert sich des Säuglings meuchlings –  
sowas nennt die Welt „gerecht“.  
Liebes Kind, die Jugendzeit ist heute kein Gewinn.  
Drum denk' in deinem Sinn:  
„Ich bleibe, wo ich bin.“  
Heute streikt die ganze Welt, drum rufe ich dir zu:  
„Grüß' deine Eltern hübsch und streik' auch du!  
Mensch, komm' bloß nicht auf die Welt!  
Warte, bis sie dir gefällt.  
's wird schon besser mal, versteht sich,  
denn die Welt ist rund und dreht sich.  
Also wart', ist sich's verschoben,  
bis dass Unt're kam nach oben –  
wenn du obenan gestellt,  
Mensch, dann kommste auf die Welt!“

Otto Reutter hatte auch nach dem Krieg Gastspiele in ganz Deutschland, nicht so viele wie vor dem Krieg, weil einfach zu wenig Geld vorhanden war, aber wenn er kam, waren die Säle überfüllt und er konnte an seine künstlerische Erfolge von vor dem Krieg anknüpfen.

1925 steht er zum ersten mal vor dem Mikrophon der Rundfunkanstalten in Berlin; es gibt Reutter-Schallplatten, Reutter -Postkarten, Vortragsbücher, seine Refrainzeilen werden zu Sprichwörtern, er selbst wird im Wachsfiguren-Kabinett ausgestellt. In seiner Freizeit geht er leidenschaftlich gern ins Theater. Hans Albers, damals noch sehr jung, erzählt, er habe Reutter unzählige Male beobachten können, wie er die kleinste Nuance des Spiels mit höchster Aufmerksamkeit verfolgte. Hans Albers schreibt: „Er saß in der ersten Parkettreihe, und es war für mich ein Fest, wenn ich von der Bühne das Spiel seiner großen, blauen Augen beobachten konnte,. Sie wurden noch größer und strahlten elektrisch, wenn mir etwas gelang. Der Alte tippte sich aber auch vielsagend an die Schläfe, wenn ihm etwas besonders albern vorkam.“ 1926 zieht Reutter mit seiner Frau endgültig wieder nach Berlin. Hier entstehen die klassischen Couplets seines Spätwerks zum Beispiel

## Der Blumenkauf

Wenn Frauen was kaufen, das geht flink,  
Ich weiß, wie's meinem Freund erging,  
Der, jungvermählt, wollt in der Früh'  
mal ins Büro, da sagte sie:  
„Laß mich ein Stückchen mit dir gehn.“ – –  
Dann blieb sie vor 'nem Laden stehn.  
„Dein Portemonnaie! – Bin gleich zurück,

Es dauert nur 'nen Augenblick.  
Bleib' draußen," sprach Frau Suse,  
„Ich kauft nur schnell ne Bluse."

2.

Nun geht sie rein – „'nen Augenblick“.  
Ihr Mann, sehr heiter, bleibt zurück. – –  
Er freut sich – `s Wetter ist sehr schön,  
Sieht Kinder, die zur Schule gehn – –  
Und sie sagt drinnen zur Mamsell:  
„'ne blaue Bluse, aber schnell!"  
Nun schleppt man alle blauen rein  
Und nach 'ner Stunde sagt sie: „Nein,  
Ich finde keine nette,  
ich möcht' 'ne violette."

3.

Nun packt man violette aus.  
Ihr Mann geduldig, steht vorm Haus,  
denkt: „Ziemlich lange währt so'n Kauf,"  
Geht auf und ab – und ab und auf – –  
Und sie sagt drinnen: „Das ist nett!  
Wie kam ich nur auf violett?  
Da fällt mir ein, Frau Doktor Schmidt  
Geht immer mit der Mode mit –  
Und die trägt jetzt 'ne gelbe.  
Ach geb'n Sie mir dieselbe.“

4.

Nun packt man alle gelben aus.  
Ihr Mann wird hungrig vor dem Haus.  
Der Mittag naht – die Sonne sticht,  
Die Kinder komm'n vom Unterricht. – –  
Und sie sucht drinnen und sagt alsdann:  
„Was geht Frau Doktor Schmidt mich an!  
Wie kam ich auf 'ne gelbe nur?  
Es wird ja Frühling, die Natur.  
Zeigt frohe Hoffungsmiene,  
Ach, geb'n Sie mir 'ne grüne.“

5.

Nun packt man alle grünen aus.  
Ihr Mann wird matt und seufzt vorm Haus:  
„Gern kauft'ich 'ne Zigarre mir,  
doch 's Portmonnaie, das ist bei ihr.“ – –

Und sie sagt drin: „Beim Sonnenschein,  
da wird das Grün zu dunkel sein.“ –  
Da schaut er rein. – „Mein Portmonnaie“ –  
sie sagt: „'nen Augenblick noch. Geh!  
Ich bin ja gleich zur Stelle. –  
Ach, geb'n sie mir 'ne helle.“

6.  
Nun packt man alle hellen aus.  
Da gibt's ein Ungewitter drauß'.  
Es regnet bis zum Abendrot.  
Ihm fehlt ein Schirm und `s Abendbrot – –  
Und sie sagt drinnen zur Mamsell:  
„So'n Wetter heut' – und dazu hell?  
Und überhaupt, wir haben bald  
April, da ist's oft naß und kalt.  
Dann bin ich die Blamierte.  
Ach geben se ne karierte.“

7.  
Nun packt man die karierten aus –  
und er stöhnt, frei nach Goethe, drauß':  
„Was ewig weiblich, zieht uns an.  
Das Weib, das zieht sich ewig an.“ –  
Und sie probt drinnen und sagt entsetzt:  
„Was – Nummer vierundvierzig jetzt?  
Nicht zweiundvierzig, schlank und schick?  
Dann nichts kariertes – das macht dick“ –  
Ihr Blick zur Taille schweifte.  
„Dann geb'n sie 'ne gestreifte.“

8.  
Nun packt man die gestreiften aus.  
Ihr Mann, der Bank und röchelt drauß':  
"Ein Augenblick!" - Das war ihr Wort! –  
Dann fällt er um – man trägt ihn fort. – –  
Da kommt sie mit 'ner roten raus.  
"Hier bin ich schon." ruft froh sie aus – –  
Und schreit: "Mein Mann!! Mein einz'ges Glück!  
Gott, ist er tot? Ein' Augenblick!"  
Und in den Laden starrt se:  
„Dann geb'n Sie mir 'ne schwarze.“

Wenn man von den goldenen 20igern überhaupt reden kann, was heute umstritten ist,  
war es wohl nur die Zeit von 1924 bis 1929, letztlich eine Scheinblüte, denn

Deutschland hatte sich im Ausland viel Geld geliehen, um weiterhin die Reparationskosten abzahlen zu können, aber damit hat es sich natürlich nicht erholen können- im Gegenteil

Reutter, als einer der ganz großen Beobachter seiner Zeit, hat nicht nur die Zwiespältigkeit auf höherer Ebene empfunden hat, sondern auch den ganz normalen unpolitischen Zwiespalt des Alltags.

## Die ganze Geschichte, die lohnt sich nicht schrieb er 1928

Wie plagt man sich manchmal im Leben!  
Man hat sich unendliche Müh'  
mit irgend 'ner Sache gegeben,  
im Augenblick ist sie perdü!

'ne Frau, noch von früherem Schlage,  
So 'n richtiges Heimchen am Herd,  
Die sagt mir: „Es ist eine Plage,  
Das Kochen hat gar keinen Wert.“

Die ganze Geschichte, – die lohnt sich nicht —  
schon morgens geht's los - man kauft alles ein -  
so billig, wie's geht - und gut muß es sein -  
und dann geht's in die Küche - fünf Stunden am Fleck -  
mit Fisch und mit Fleisch — mit Eiern und Speck —  
mit Kümmel und Salz — mit Butter und Schmalz—  
mit Milch und mit Mehl - mit Essig und Öl -  
mit Zucker und Zimt - und was man so nimmt -  
und für wen das alles? - Für einen bloß -  
kommt um eins — und frißt drauflos -.  
Bedankt sich gar nicht - das muß so sein -.  
Wie schön das gemacht ist — sieht er nicht ein —  
Diese ganze Plage — wovon man nichts hat —  
denn die Frau, die wird schon vom Kochen satt -  
wem nutzt alles dann?

Doch bloß dem Mann!  
Die fünf Stunden Arbeit, den schönen Schmaus,  
den frißt er in fünf Minuten aus—  
dann steht er auf, und dann muß er raus —«  
Aus!

3.  
Wie muß sich ein Boxer heut plagen,  
hat monatelang erst trainiert,  
muß jedem Vergnügen entsagen,  
dann wird er zur Schlachtbank geführt. —

Die ganze Geschichte, die lohnt sich nicht —  
Der Tag kommt ran - und die Freunde komm'n an -



und mühen sich sehr - und richten ihn her -  
denn schön muß er aussehn — vor dem Malheur —  
und nun wird er rasiert — und fein frisiert —  
und sie machen ihn eitel - und schön und schick -  
und ziehn ihm den Scheitel — bis ins Genick — Und beschmiern ihn mit Teint — und  
spritzen Parfüm -  
und trocknen mit Fön — und nun riecht er so schön —  
und knipsen ihn vorher — in Schönheit und Kraft  
— denn wie er nachher aussieht - ist zweifelhaft -  
und dann schieb'n sie ihn raus - in das volle Haus -  
und er lächelt so freundlich - und so schön sieht er aus -  
Doch das schöne Gesicht — das lohnt sich nicht.  
Wer macht ihm ein End'? Der Konkurrent!

In fünf Minuten, da knallt's schon laut -  
die schöne Visage — total versaut,  
er kriegt knock und knock, er fällt, und der haut -  
Out!

4.  
Durchfliegt man heut achtlos 'ne Zeitung,  
bedenkt man wohl selten einmal:  
Wie plagt sich da täglich die Leitung  
mit samt dem Betriebspersonal!

Die ganze Geschichte' – die lohnt sich nicht-  
was herrscht für 'n Betrieb — in 'ner Redaktion —  
die Setzer - die Drucker- die Expedition -  
Und sechs Redakteure - die sitzen umher – und einer steht -  
's der Sitzredakteur – Und da wird nun geschrieben — in einem fort —  
ein großer Artikel - von Mode und Sport -  
und von Kunst ein ganz kleiner —  
denn das liest ja doch keiner  
und Politik — und Börsenkritik -  
und dann der Roman — was wird da getan!  
wird rumgestrolcht und heimlich erdolcht —  
und »Fortsetzung folgt« -  
und Telegramme - Erdbeben-Malheur -  
mit tausend Toten - wolln Sie noch mehr? -  
Zweitausend Mann - kommt gar nicht drauf an -  
dann das Lokale — mit Raub und Mord—  
die Leiche habn sie — der Mörder ist fort —  
und noch zehn Seiten - mit Schwindel und Pleiten -  
und Sterbefällen - 's wird alles gebracht,  
was uns morgens beim Kaffee — Vergnügen macht.  
und könn'n sie's nicht schildern — dann bringn sie's in Bildern -  
die sind oft so schön — so schwarz auszusehn —  
ist kein Hindernis — 's steht ja drunter, wer's ist-  
Und so gebn sie sich Müh — bis morgens früh  
Und wer kriegt's in die Hand? Der Abonnent!

Der überfliegt's fünf Minuten in irgend 'ner Eck,

dann läßt er's Blatt liegen auf irgend 'nem Fleck-  
Oder er nimmt's noch zu irgend 'nem Zweck--  
Weg!

Reutters Grundüberzeugung war, daß die menschlichen Tugenden wie Fleiß, Ordnungssinn und Redlichkeit für das private wie für das allgemeine Leben unveränderte Gültigkeit haben., Er blieb auch gegenüber dem neuen System äußerst kritisch eingestellt.

Bei ihm wehte nicht der Zeitgeist durch die Strophen.

Und deshalb hat das Spottlied „Sei modern“ hat auch heute noch Aktualität

## Sei modern

Sei modern, dann wird's dir wohlergehen -  
lern' das Tempo uns'rer Zeit verstehen.  
Fahr' spazieren in der Luft geschwind,  
wo die „oberen Zehntausend“ sind.  
Fährst du Bahn, fahr' in der Polsterklasse -  
auf dem „Holz“weg ist die breite Masse.  
Weiche nie von weicher Sitzungsart,  
denn nicht weich zu sitzen, das ist hart.

Sei modern und arbeit' nicht so heftig -  
fremder Schweiß erhält dich frisch und kräftig.  
Bist du stets zur Arbeit nur bereit,  
bleibt dir zum Verdienen keine Zeit.  
Lebe flott, kannst ruhig Schulden machen,  
doch nicht wenig, denn dann gehst du krachen.  
Mach' so viel, daß du die Gläub'ger bannst  
und von deinen Schulden leben kannst.

Sei modern, auch in Manier und Kleidung -  
da gibt's heut' nur wenig Unterscheidung –  
Vater, Mutter, Tochter und der Sohn  
seh'n sich ziemlich ähnlich heute schon.  
Drum, willst mit der Tochter du charmieren  
darfst sie nicht verwechseln beim Poussieren.  
's ist fatal, wenn ihr bei Tische sitzt  
und du Vatern uff die Beene trittst.

Sei modern, lies keine alten Dichter -  
schon' die Werke dieser Geisteslichter.  
Laß die Bücher hübsch im Schranke steh'n,  
wo sie grollend dir den Rücken dreh'n.  
Spar auch nicht, kannst manchem etwas schenken,

kannst zum Beispiel ein Findelhaus bedenken.  
Findelkinder brauchen mancherlei  
und vielleicht ins eins von dir dabei.

Sei modern, schenkt dir dein Weibchen Kinder,  
unmoderne Vornam'n, die verhinder'.  
„Fritze“, „Wilhelm“, „Grete“ und „Marie“ -  
solche Namen wählt man heute nie.  
„Dominique“ ist ein hochmoderner Name,  
„Jaqueline“ heißt heut' fast jede Dame.  
Hauptsach', daß du vorne französisch bist,  
wenn der hint're auch bloß Schulze ist.

Sei modern, du brauchst nicht brav zu bleiben,  
du kannst schwindeln, tolle Sachen treiben,  
komm als Sultan, betrüge voll Nobless',  
zeig dich in 'nem Sexualprozeß.  
Jede Zeitung wird's dir honorieren,  
Film, Theater wird dich engagieren -  
Heutzutage frißt nur der sich satt,  
der vorher was ausgefressen hat.

Sei modern, kommt dir auf deinen Wegen  
mal ein Freund aus früh'rer Zeit entgegen,  
frag' ihn nie, wie's geht, das wär' nicht recht,  
denn den meisten Menschen geht's heut' schlecht.  
Stundenlang wird er sich an dich klammern –  
drum, bevor er anfängt mit dem Jammern,  
sei modern und pumpe du ihn an,  
sollst mal seh'n, wie rasch der laufen kann.

Was die Hoch-Zeit der Kultur in den 20igern anging, so gab es ja nicht nur den Dadaismus, den Expressionismus, Kubismus und Futurismus in Musik und Literatur, sondern es wurde schon damals den Deutschen und den anderen Europäern eine Amerikanisierung „verordnet“, die durchaus gegensätzlich bewertet wurde. Während die einen dies als kulturelle Bereicherung lobten, geißelten die anderen die Musik der Schwarzen z. B. als kulturelle Fremdbestimmung. Auch Reutter sang:

## Michel wir nicht klüger durch Krieg - 5 Verse gesprochen

Der Michel wird nicht klüger durch den Krieg

Schon jahrelang ist jetzt der Krieg vorbei,  
der Michel muß erleiden mancherlei,  
er sitzt noch heute weit vom Glück entfernt,  
und trotzdem hat er gar nichts zugelernt:  
Man sieht's im Leben und in der Politik:  
Der Michel wird nicht klüger durch den Krieg.

Jazz-band-Kapelln gibt es überall,  
son Brummen und Summen und Knallen ist nicht mein Fall:  
Die Herren Neger machen uns was weiß,  
nach ihrem Radau, da drehn wir uns im Kreis;  
und det Gejapse nenn' wir dann Musik:  
Der Michel wird nicht klüger durch den Krieg.

Kaugummi kaut man in Amerika,  
auch Michel steht nun wiederkäuend da;  
er kaut bis sich ein Kiefer schiefer senkt,  
und bis der andre Kiefer tiefer hängt.  
How do you do ist jetzt sein neuster Schpeak:  
Der Michel wird nicht klüger durch den Krieg.

Noch größer ist im Reichstag oft der Zwist,  
als wie er vor dem krieg gewesen ist.  
„Nie wieder Krieg!“ ruft man im Parlament.  
Und dabei jibt's oft streiten ohne End'.  
Sie prügeln sich zum Schutz der Republik:  
Der Michel wird nicht klüger durch den Krieg.

Daß Reutter patriotisch gesinnt war, haben wir ja schon vor der Pause gehört. Zu seiner politischen Haltung schreibt Tucholsky später: „Reutter hatte so etwas wie eine politische Überzeugung. Für ihn spricht, daß er nie davon abgewichen ist; er hätte sicherlich kurz nach dem Kriege mit gewaltigem Erfolg nach links rutschen können – das hat er nie getan. Hut ab vor so viel Anständigkeit.“ (*Gemocht hat Tucholsky die patriotischen Lieder Reutters aber wohl nicht besonders*)  
Hier nun nochmals ein Liebeslied ans deutsche Gretchen – als Synonym für die eigene Heimat mitten in den Parteienzwist – und Flaggenstreit des Jahres 1928 (moderner Rhythmus für das Gretchen)

## Das deutsche Gretchen

S' ist der deutsche Michel und seine Herze lacht',  
denn sein Gretchen hat ihm n'neues Bild vermacht.  
Ihrem deutschen Michel, schreibt sie.  
ja, sein Gretchen ist und bleibt sie –  
ist sie auch nicht fehlerfrei – was schadet das?

Wenn ihm ihre Fehler fehlen, fehlt ihm was.

Früher trug sie'n Kleid, den Gürtel Schwarz-Weiß-Rot,  
Aber mit der Zeit da wechselt mal die Mod' –  
Bleibt ja schließlich fast dasselbe:  
Statt der weißen Farb 'ne gelbe,  
Wird auch Weiß, die Unschuld, jetzt nicht mehr entrollt,  
Nur kein Streit, denn dafür bist Du treu wie Gold!  
O , du liebes, deutsches Gretchen,  
Bist ja doch das beste Mädchen – –  
Und die beiden andern Farben haste noch,  
Denn das Schwarz ward nicht vertrieben  
und auch Rot bist Du geblieben –  
Und wenn auch's Weiße fehlt, die Weisheit bleibt dir doch.

Ihr Kostüm, modern, ist nicht so groß wie früh'r,  
Oben, unten fehlt manch schönes Teilchen hier.  
Ungekürzt blieb's in der Mitten,  
Doch die Grenzen sind beschnitten,  
Aber trotzdem: Meine Liebe, die bleibt groß,  
Die kennt keine Grenzen, die ist grenzenlos.

Statt des Gretchenzopfes trägt sie'n Bubikopf,  
Aber manchmal wackelt noch der alte Zopf.  
Kürzlich sagt' ich ihr im Scherze:  
„Zeigt doch mal dein deutsches Herze!“  
Darauf zeigt sie auf links und sagte keck:  
„Gott sei dank, ich hab' das Herz am rechten Fleck!“ – –  
O Du liebes deutsches Gretchen,  
Bist ja doch das beste Mädchen!  
Manchmal allerdings, da ist sie wie 'ne Sphinx,  
Auf den linken Fleck, da weist sie –  
Und den rechten Fleck, den preist sie –  
Nun weiß keiner, ob sie rechts liebt oder links.

Wenn ich mir die fremden Mädchen so beguck':  
Die Französin schwärmt nur für den Waffenschmuck,  
Und 'ne Miss aus England kriegen,  
bleibt doch immer 'n Missvergnügen –  
Und 'ne Polin drängt sich viel zu sehr hervor,  
die horcht immer auf den poln'schen Korridor.  
Eine Italien'rin bricht, was sie verspricht,  
eine Russin, enthüllt ihr Inn'res nicht,  
Ein amerikanisches Mädels,  
ist zwar reich, doch kühl im Schädel,

Trinkt nur Wasser, hat ihr'n Alkohol verkauft –  
Aber trotzdem hört' ich, dass sie heimlich sauft.

O, Du liebes, deutsches Gretchen,  
Bist ja doch das bestädchen!  
Wie's auch kommen mag, ich werde treu Dir sein.  
Keine andere verletz' ich,  
jede acht ich, jede schätzt ich,  
aber lieb hab' ich die Deutsche nur allei

Seine schönsten und immer gültigen Lieder sind die, in denen er sich und uns unsere menschlichen Schwächen in immer wieder neuen Varianten vor Augen hält.

### Wir lieben uns zu sehr

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Wir gönn'n andern manches, doch uns gönnen wir mehr.  
Wenn andre jetzt arm sind, dann liegt's an der Zeit,  
Wenn wir was verlorn hab'n, das tut uns sehr leid.  
Zahl'n wir hohe Steuern, da tob'n wir nicht schlecht,  
Doch trifft's nur die andern, das find'n wir gerecht.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Mit uns hab'n wir Mitleid beim kleinsten Malheur.  
Wir warten beim Zahnarzt und lesen im Blatt:  
„Erdbeben! Zehntausend kam'n um in 'ner Stadt.“  
Ja, dass Zehntausend umkomm'n, bedauern wir sehr,  
Aber ein Zahn, der uns weh tut, der schmerzt uns noch mehr.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Wir sitzen im Zug das Abteil ist ganz leer.  
Da kommt noch ein zweiter, dann sag'n wir: „Besetzt!“  
Doch er setzt sich trotzdem und belehrt uns verletzt:  
„Warum denn nur sich lieb'n, 's ist ja Platz noch für vier.“  
Und dann kommt ein dritter, macht's der zweite wie wir.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Die Fehler der andern verstehen wir schwer.  
Doch unsere Fehler versteh'n wir sehr fein –  
Und alles verstehen, heißt alles verzeih'n.  
Das Böse, das lächelnd an uns wir gewahr'n,  
Geniert uns erst dann, wenn's die andern erfahr'n.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
oft sind andre besser, der Tugend viel näh'r,  
doch das woll'n wir nicht einseh'n, wir bleib'n ihnen fern,  
sind voll Hochmuth zu Hause und haben uns gern.  
Zu Zeiten allein sein, das lobe ich sehr –

aber man braucht doch auch manchmal 'nen bessern Verkehr.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Nur uns und die Unsern, die schätzen wir höh'r.  
Die Kinder der andern, die tadeln wir nie,  
Aber unsre sind besser, viel netter als die -  
Und mag unser Kind noch so hässlich ausseh'n,  
Sobald es uns ähnlich ist, finden wir's schön.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Find'n uns schön in der Jugend, im Alter noch mehr.  
Den Graukopf von andern, den woll'n wir nicht seh'n,  
Aber die eigene Glatze, die finden wir schön!  
Und wenn wir 'nen Bauch hab'n mit fünfzig Pfund Speck,  
Dann nenn'n wir das „vollschlank" - und seh'n drüber weg.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Wir komm'n nicht zur Heirat, die Wahl ist zu schwer.  
'ne bessere Hälfte, die suchen wir hier,  
Doch wir finden keine bess're - die bess're sind wir.  
Wir könn'n 's gar nicht glaub'n, dass 's 'ne bessere gibt,  
Wir sind eb'n zu sehr in uns selber verliebt.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Auch andere zu lieben, sei unser Begehr.  
Selbst das Tier soll'n wir lieben wie uns - ungefähr -  
Ja, Austern und Hummern, die lieben wir sehr.  
Wenn 'n Jockey ein Pferd schlägt, bedauern wir das Vieh,  
Aber wenn wir drauf gesetzt hab'n, bedauern wir's nie.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr –  
was sind wir? Wir sind nur ein Tropfen im Meer –  
aber wir haben uns keck in die Mitte gestellt,  
wir glauben, die Welt kam für uns auf die Welt –  
wir sind nur ein Tröpflein in 'nem riesigen Topf –  
Was wird aus dem Töpflein? Ein riesiger Topf.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Wir spar'n nur für uns - für das Alter - nachher -  
Und end'n wir zu früh - und das Geld liegt verwahrt,  
Dann heißt's: „Er war brav, hat's den Seinen erspart."  
Ja, wir wussten ja bloß nicht, wie lange wir leb'n,  
Sonst hätten wir's vorher für uns ausgegeb'n.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr,  
Dass wir mal von dann'n gehn, bekümmert uns schwer.  
Von uns uns zu trennen, erfüllt uns mit Beb'n -  
Wie gut, dass wir nicht das Begräbnis erleb'n -  
Denn wenn wir uns folgten zum letzten Quartier,  
Dann wäre ja keiner so traurig wie wir.

Wir lieb'n uns zu sehr - ja, wir lieb'n uns zu sehr -  
Auch wir „Künstler“, lieb'n uns, sonst käm'n wir nich her.  
Wir lieb'n unsern Quatsch, uns gefällt er sehr gut,  
Und wir spend'n uns 'n Kranz - weil's kein anderer tut -  
Und mit dem Kranz gehn wir wandern, als wär'n wir weiß wer -  
Denn wir sind wie die andern, wir lieb'n uns zu sehr.

1930 hatte sich das Leben in Deutschland rapide verschlechtert, die Arbeitslosenzahlen waren auf 6 Millionen gestiegen, wovon 3 ½ Millionen Menschen ohne jede Unterstützung waren. Nur allein im Jahre 1930 haben sich in Deutschland 20 000 Menschen umgebracht

Das folgende stille Lied „In der Einsamkeit“ mag ein Stück der Reutterschen Lebensphilosophie sein. Und wie alle großen Humoristen, hatte er auch seine ernste stille Seite. Zu lauten Tönen war nicht mehr die Zeit

### In der Einsamkeit

Ach, wir leben heut meist für andre Leut';  
kehren nie allein bei uns selber ein;  
jedem rat ich drum: vor dem Lärm kehr um,  
sei von Zeit zu Zeit  
in der Einsamkeit.

Dort erkennst du dich, prüfst dein eignes Ich,  
spürst, was in dir ist, staunst, wie nett du bist,  
,s Herz entdeckst du hier, kriegst Respekt vor dir,  
bist von dir erfreut  
in der Einsamkeit.

Schlürf' den besten Wein nur mit dir allein,  
stoß im Keller dann mit dir selber an;  
trink beim Rebensaft mit dir Brüderschaft:  
dir sei's Glas geweiht  
in der Einsamkeit.

Trag dein tiefstes Leid in der Einsamkeit,  
hast du Liebesfreud, meide andre Leut;  
mußt dann einsam sein, doch nicht ganz allein:  
nein mit ihr zu zweit  
in der Einsamkeit.

In der Eh' zu zwein müßt ihr eins steht sein;  
aber gibt's mal Streit in Gemeinsamkeit  
dann fällt's schwer auch dir, halt dich fern von ihr  
bis sie nach dir schreit  
in der Einsamkeit.



Hast du großes vor, flieh dem lauten Chor;  
Schau, auch die Natur schafft im Stillen nur;  
Das was klein und leicht, wird vereint erreicht;  
Großes nur gedeiht  
in der Einsamkeit.

Im Jahre 1930 ist er zum letzten Mal in der Altmark, besucht die Orte seiner Kindheit und Jugend, hat 1931 das letzte Gastspiel in Leipzig, fährt dann, obwohl schwer krank zu einem Auftritt nach Breslau und darauf nach Düsseldorf. Am 3. März stirbt er in Düsseldorf an einem Herzleiden:

In Gardelegen ist er beerdigt.

Die Frankfurter Zeitung erinnert zum Gedenken an Reutter daran, daß er als „unseßhafter Artist“ das Deutsche Reich durchzogen, dessen Aufstieg, monarchischem Höhepunkt, Weltkrieg, Revolution miterlebt und mitgesungen habe. Die Zeitung schreibt: „Manches hat ihn gewundert an dem Wechsel von Macht und Glück seit 1870. Jetzt wird der liebenswerte, große Mann unter Ehren begraben und wundert sich über jahnischt mehr.“

Natürlich hat Reutter auch auf seine Art sich mit dem Sterben auseinandergesetzt

**Bevor de sterbst**

(1928) Bevor de sterbst und einziehst in die Fremde,  
dann wasch dir noch und nimm een reinet Hemde.  
Mußt Dir ne saubere Krawatte drechseln,  
du kannst danach die Wäsche nicht mehr wechseln.  
Leg' dich bequem, befreit von jedem Zwange,  
du liegst in dieser Lage ziemlich lange.  
Nimm Kissen untern Kopf mit weißen Bündchen  
Und mit der Aufschrift: nur een viertel Stündchen.

Bevor du sterbst, schreib selbst noch ohne Rasten  
Die Trauerbotschaft, steck sie selbst in Kasten.  
Die Post läßt oft die Briefe lange liegen,  
so wird die Nachricht jeder zeitig kriegen.  
Es ist auch sicherer, du schreibst die Adressen,  
wie leicht wird sonst vielleicht grad der vergessen,  
den grad dein Tod ins höchste Glück versetzte,  
mach ihm die Freude, 's ist ja doch die letzte.

Bevor du sterbst, besuch' noch *die* Bekannten,  
die sich mit Recht einst deine Freunde nannten.  
Sag nicht, warum du kommst beim Weitergehen.  
Schau sie nur an, sag kurz: „Auf Wiedersehen!“  
Doch hat dich jemand schwer gekränkt mitunter,  
mit letzter Kraft hau dem noch eine runter.  
Kriegst du Gefängnis dann von längerer Dauer.  
Schreib kurz: „Ich kann nicht komm', ich habe Trauer.“

Bevor du sterbst, mußst du dir nen Abschied leisten,  
denn man betrauert meist sich selbst am meisten.  
Spiel'n Trauermarsch auf deinem Klimperkasten,  
doch spiele ernst nur auf den schwarzen Tasten.  
Bist du verheirat mit nem gift'gen Drachen,  
dann schimpf noch einmal, daß die Wände krachen,  
doch dann stirb schnell, soll sie dann weiter brüllen,  
dann hörste nichts und hast den letzten Willen.

Bevor du sterbst, räum noch hübsch auf für immer,  
so aufgeräumt wie du sei auch Dein Zimmer.  
Stell's Telefon ab, brauchst ja nicht mehr zu reden.  
Stell auf den Tisch die duftenden Reseden.  
Und schau auch selbst noch nach dem Wärmemesser,  
stell Heizung ab, für dich ist Kälte besser.  
Bestell den Milchmann ab und auch den Bäcker  
Und zieh die Uhr auf aber nicht den Wecker.

Bevor du sterbst, kurz vor dem letzten Schlafen,  
schau freundlich drein, grad wie beim Photographen.  
Behalt den Ausdruck, tu, als ob du lachtest,  
man braucht nicht sehn, daß du dir Kummer machtest.  
Denk an was Schönes: Sekt, Tanz, Kerzenschimmer!  
Denk an die Frau – jedoch das hilft nicht immer.  
Schau *geistreich* aus, das ist *schwer* nach dem Leben,  
weil du dann meist den Geist schon aufgegeben.

Bevor du sterbst, da kannst du die bedenken,  
die dich geliebt, die kannst du reich beschenken.  
Doch gibt's Verwandte, die auf's Ende lauern,  
wenn die was erben, können sie nicht trauern.  
Die gehen vom grab direkt zum Weinlokale,  
dort weint man nicht, man lacht beim Weinpokale.  
Sie trinken auf dein Wohl beim Saft der Reben,  
erst wenn de tot bist, lassen sie dich leben.

Drum eh du stirbst, mußst *du* noch einmal lachen,  
nicht *denen*, dir mußst du ne Freude machen.  
Ruf diese Bande, kommt sie dann in Masse  
Und könn' nicht wein'n, zeig ihn'n die leere Kasse.  
Wenn sie *die* sehn, dann kränken sie sich tüchtig,  
dann werd'n sie traurig, und dann wein'n se richtig.  
Und wenn se wein', zeig ihnen deine Lende  
und lach' dir tot – det ist det scheenste Ende!

---

Die Statistik sachts dem Kenner,  
et jibt mehr Frauen als wie Männer,  
darum rat ick allen Fraun,  
sich beizeiten umzuschauen.  
Aber bitte sich begnügen,  
kann nich jede Scheenstn kriejen.  
Kieken Se nich so wählerisch  
Nur nach dem der jung und frisch.

Nehm Se nen Alten. Nehm Se nen Alten,  
so'nen alten wohlbestallten,  
so'n Beamten mit Pension,  
sehr bejehrt is die Person.  
Nehm Se nen Alten, nehms Se nen Alten,  
ha'm Se ihn etwas uffjefrischt,

issa besser oft wie'n Junger  
und stets besser als wie nischt.

Nach nem jungen Mann da schauen  
Außer Ihn' ooch andre Frauen,  
nach eem Ollen schau se nie,  
der bleibt janz alleen for Sie.  
Nen Junger küßt zwar heiß und mächtig,  
doch een Oller küßt bedächtig,  
wat ihm fehlt an Temperament,  
det ersetzt er durch Talent.

Nehm Se nen Alten, nahm Se nen Alten  
Der vasteht jut hauszuhalten.  
Junger küßt voll Unbedacht  
Oft und schnell – drum gebn Se acht:  
Nehm Se nen Alten, nahm Se nen Alten,  
der geht weniger aus sich raus,  
küßt nich oft doch dauerts länger  
und so gleicht sich wieder aus.

Is son Kerl ooch keen Adonis,  
wenn's man bloß ne Mannsperson is.  
Jing die Scheenheit ooch perdue,  
desto mehr keekt ma uff Sie.  
Hat er vielleicht ooch eene Glatze,  
eena kricht se eena hat se.  
Oder hat er nen Doppelkinn,  
na dann greifn Se doppelt hin.

Nehm Se nen alten, nahm Se nen Alten,  
hat er ooch schon een paar Falten,  
die sind nur am Kopf zu sehn,  
det andre is vielleicht sehr scheen.  
Nehm Se nen Alten, nahm Se nen Alten,  
der küßt voller Liebesqual,  
denn der denkt bei jedem Kusse:  
Huch, is vielleicht det letzte Mal.

Umdichtung des letzten Verses: (Reutter wird's verzeihen)

-----  
Drum könn Se keene Junge kriegen  
Ooch ne Olle macht Vajnüjen.  
Sind ja heut ne Menge hier

Und wie wär's denn gleich mit mir.  
Ick empfehl mir uff det Beste,  
hab noch ein paar scheene Reste.  
Graue Haare sieht man jern:  
Silber ist ja heut modern.

Nehm Se die Alten, nehme Se die Alten,  
die sind froh, wenn Sie sie behalten,  
die bleibn treu in Ewigkeit,  
wird immer treuer mit der Zeit.  
Nehm Se die Alten, nehme Se die Alten,  
Junge, wenn du mich begräbst,  
erbst de alles, jeden Falles,  
aber nur, aber nur, aber nur wenn du's erlebst.